# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Sierra Leone

## Schule statt Kinderarbeit

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Sierra Leone ist ein Staat an der westafrikanischen Atlantikküste. Im Südosten grenzt er an Liberia, im Norden und Osten an Guinea. Von 1808 bis 1961 war das Land britische Kolonie. Es beheimatet verschiedene ethnische Gruppen. Knapp vier Fünftel der Menschen sind muslimisch, rund ein Fünftel ist christlich. Neben der Amtssprache Englisch werden gut ein Dutzend weitere Sprachen gesprochen. |
| **Folie 3** | Trotz seines Reichtums an Bodenschätzen gehört Sierra Leone zu den ärmsten Ländern der Welt. Fast 80 Prozent der Bevölkerung leben von weniger als zwei US-Dollar pro Tag. Eine der Ursachen dafür ist der langjährige Bürgerkrieg (1991-2002), der hunderttausende Tote sowie zwei Millionen Flüchtlinge zur Folge hatte. Viele Kinder wurden im Krieg als Soldaten zwangsrekrutiert oder mussten in den Diamantenminen schuften. Nach einer kurzen Phase des Aufschwungs hat die Ebola-Epidemie 2014 die wirtschaftliche Lage erneut drastisch verschlechtert und unzählige Kinder zu Waisen gemacht. |
| **Folie 4** | Kinder und Jugendliche aus armen Familien sowie Waisen und Halbwaisen müssen schon sehr früh zum Familienunterhalt beitragen oder sind kom­plett auf sich alleine gestellt. Sie bekommen so niemals die Gelegenheit, Grundkennt­nisse im Rechnen, Lesen und Schreiben zu erlangen. Mehr als die Hälfte aller Kinder zwischen fünf und 14 Jahren in Sierra Leone müssen arbeiten, damit ihre Familien überleben können. |
| **Folie 5** | Die Graswurzelorganisation Siera Grass-roots Agency, kurz SIGA, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt, ermöglicht Kindern den Schulbesuch und unterstützt ihre Eltern bei der nachhaltigen Landwirtschaft oder beim Aufbau eines Kleinunternehmens. So erzielen sie höhere Einkünfte und sind nicht mehr auf die Unterstützung ihrer Kinder ange­wiesen. Außerdem erhalten Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren die Möglichkeit, eine Ausbildung in den Bereichen Metallverarbeitung, Schneiderei und Schreinerei zu absolvieren. |
| **Folie 6** | Auch Mbalu muss arbeiten: Jeden Tag dreht die Achtjährige in ihrem Dorf die gleiche Runde. Auf dem Kopf balanciert sie eine Schale, bis oben gefüllt mit Tabak, Zigarettenschachteln und in Blätter eingewickelte Kolanüsse. Vor allem die älteren Männer in Maducia kauen die bitteren Samen. Die Nüsse vertreiben das Hungergefühl. Will jemand etwas kaufen, kniet Mbalu sich in den roten Staub und wickelt ihre Schätze aus. |
| **Folie 7** | „Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit zum Spielen, aber ich weiß, dass meine Oma Hilfe braucht“, sagt Mbalu. Sie ist Vollwaise. Mbalus Vater starb vor fünf Jahren am Ebola-Virus, wie so viele Menschen hier in der Region. Mbalus Mutter verkraftete den Tod ihres Mannes nicht, sie wurde bald darauf krank und starb ebenfalls. |
| **Folie 8** | „Sie wusste nicht, wie sie sich um ihr Kind kümmern sollte“, sagt Ya Namina Fullah, Mbalus Großmutter, während sie vor ihrem kleinen Häuschen sitzt. „Und auch wir wissen oft nicht, wie wir für Mbalu sorgen sollen.“ Ihr Ehemann leidet seit Jahren an einer unheilbaren Augenkrankheit. Sein Blick ist verschleiert, er ist fast vollständig erblindet. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 9** | Zusammen mit neun weiteren Familienmitgliedern leben die Großeltern auf engstem Raum. Mbalu schläft zusammen mit ihnen in einem schmalen Bett. Die wenigen Habseligkeiten sind in Wäschekörben verstaut. Mbalus einziges Spielzeug ist ein Teddy. Seine Knopfaugen sind längst ausgefallen. |
| **Folie 10** | Dass Mbalu alle Aufgaben der erwachsenen Frauen übernimmt, ist für das Waisenmädchen Alltag: Am Morgen holt sie in schweren Krügen Wasser vom Dorfbrunnen und trägt das Feuerholz heran. Am Mittag kocht sie über der kleinen Feuerstelle im Hof Reis mit Palmöl und Maniokblättern, spült danach alle Schüsseln und Töpfe. Am Nachmittag, wenn sie von ihrer Runde durch das Dorf zurückkommt, wäscht und fegt sie, wischt den Boden. |
| **Folie 11** | „Es ist die pure Not, die die Angehörigen dazu treibt, ihre Kinder arbeiten zu lassen“, sagt Mohammed Jalloh. „Viele sehen keinen anderen Ausweg.“ Jalloh ist als Sozialarbeiter für die Siera Grass-roots Agency tätig. |
| **Folie 12** | Mit seinem Motorrad ist er ständig in den umliegenden Gemeinden unterwegs, geht von Haus zu Haus. Eines Tages kam Jalloh auch nach Maducia. Er hielt Ausschau nach Kindern, die – wie Mbalu – arbeiten, während sie eigentlich zur Schule gehen müssten. Er sah das Mädchen und sprach mit ihm, fragte es nach seinen Lebensumständen. Eine Schule hatte Mbalu damals noch nie von innen gesehen. Während ihre Freundinnen im Unterricht waren, kümmerte sie sich um den Haushalt und versorgte den Großvater. |
| **Folie 13** | Immer wieder besuchte Jalloh Mbalu zuhause, sprach mit der Großmutter über die Zukunft des kleinen Mädchens. Für die Großmutter war es anfangs undenkbar, die Enkelin in die Schule zu schicken. Wovon sollten sie die Schulmaterialien bezahlen? „Dafür finden wir eine Lösung. Aber es ist wichtig, dass das Mädchen eine Perspektive hat“, erklärte Jalloh ihr immer wieder. |
| **Folie 14** | Seit einem Jahr nun schlüpft Mbalu jeden Morgen in ihre blaue Uniform, die sie von SIGA bekommen hat, ebenso wie Hefte und Stifte, und schultert ihren bunten Rucksack. Mbalu wirkt wie verwandelt. Sie ist nun nicht mehr die tüchtige Verkäuferin, sondern ein kleines Mädchen. |
| **Folie 15** | In ihrer Klasse gehört Mbalu zu den besten Schülerinnen. Sie sitzt in der ersten Reihe, ganz nah bei ihrem Lehrer John Sylvanus Fofanah. Wie gebannt hört sie ihm zu und wiederholt leise die Sätze, die er ihnen gerade beibringt: „This is a cat … This is a dog.“ Englisch ist ihr Lieblingsfach. „Das Lernen fällt mir leicht“, sagt sie. |
| **Folie 16** | Gemeinsam mit den Großeltern überlegen die Mitarbeitenden von SIGA, wie sie das Einkommen der Familie so erhöhen können, dass Mbalu nicht mehr arbeiten muss. Die Großmutter hofft auf einen kleinen Kiosk neben ihrem Haus. „Wenn die Menschen im Dorf wissen, dass wir hier einen Laden haben, können sie direkt zu mir kommen“, sagt sie. |
| **Folie 17** | Dann müsste Mbalu nicht mehr losziehen. Die Großmutter könnte Batterien verkaufen – etwas, was es nirgendwo sonst im Dorf gibt. Doch noch fehlt das Startkapital. Die Mitarbeitenden von SIGA wollen die Großmutter unterstützen. „Aber nur unter einer Bedingung“, betont Jalloh in jedem Gespräch: „Du musst Mbalu weiter in die Schule schicken und dafür sorgen, dass sie nicht mit leerem Magen und zu wenig Schlaf aus dem Haus geht.“ |
| **Folie 18** | Nach getaner Arbeit bleibt Mbalu ein wenig Zeit, sich mit dem Nachbarsjungen zu treffen. „Wenn ich groß bin“, sagt sie, „werde ich ein Haus bauen für meine Familie. Ich möchte Ärztin werden und den Menschen in meinem Dorf helfen.“ Mbalu weiß, dass ein langer Weg vor ihr liegt. Doch sie weiß auch, dass ihre Träume nun nicht mehr unerreichbar sind. |

**Herausgeber**

Brot für die Welt  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt/projekte/sierra-leone-kinderarbeit

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, Thomas Knödl

**Text** Isabel Stettin

**Fotos** Christoph Püschner

**Gestaltung** Thomas Knödl